# Wieso und warum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-467140

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



*Die Dame, die unbedingt mit der grossen Leiter gerettet werden wollte.* Bally Hoo

## Wieso und warum

Ich hatte mir die Sache eigentlich doch ein bisschen leichter vorgestellt. Ich wollte Geld verdienen. Mit einem gewissen akademischen GeWe hatte ich die Offerte angefertigt und mich auf Maturität und Studium und weiss Gott was berufen. Es zog nicht. Tagelang wartete ich auf Antwort, die nicht eintraf. Bis dann der Brief eines Tanzinstitutes kam, das mich unter Umständen als Eintänzer engagiere, wenn ich abends zwischen sieben und acht bei ihm vorspreche und sich unsere beidseitigen Konditionen zur Zufriedenheit beider Teile deckten. Es regte sich etwas in mir wie beleidigter Familienstolz, und grossartig zerriss ich den Brief in Fetzen. Als Gigolo war ich mir denn doch zu gut, ich, ein Mann mit Adelsprädikat und unangezweifeltem Stammbaum! Uebrigens hatte der Umschlag ein dunkles Fettauge, das mir unsympathisch war, weil es mich in seltsamer Gedanken-Assoziation an eine Suppe erinnerte, die mein Magen nun mal nicht erträgt. Ich wartete auf weitere Offerten. Aber der Briefkasten blieb leer.

So begann ich zu schreiben. Ich schrieb Artikel auf Artikel. Ich schrieb, weil mir der Deutschprofessor an der Kantonsschule in einer schwachen Stunde gesagt hatte, ich hätte eine gute Feder. Er musste wohl meine Füllfeder gemeint haben, von deren Güte aber die Redaktoren, die ich mit Poesie und Prosa bombardierte, keine Notiz zu nehmen gewillt schienen. Ich versuchte die Zeitungen mit einem Trick für mich zu gewinnen; ich legte meinen Manuskripten kein Rückporto bei. So der Herr Redakteur meinen Artikel nicht druckreif finde, sei es wohl besser, wenn sich dieser (der Artikel) im Papierkorb beerdigen lasse. Die meisten meiner Lieblinge haben denn auch dort ihr kurzes Leben ausgehaucht, wenn man so sagen darf. Meine stille Hoffnung, ich könnte durch mein freimütiges Bekenntnis zum Biegen oder Brechen die Sympathien eines Zeitungsmagnaten gewinnen, zerfloss allmählich. Nachts träumte ich von engstirnigen Redaktoren, die das Genie verkannten und der wahren Kunscht den Hintern zukehrten, während sie dem Moloch Papierkorb fröhnten. Nach der vierten Nacht erkannte ich, dass mein Trick kein Trick war. Ich ging zur Methode «mit Rückporto» über. Jetzt wurde mir wenigstens klar, weshalb meine Artikel keine Aufnahme gefunden hatten. Ein Redakteur einer angesehenen Tageszeitung schrieb es mir klipp und klar: wegen Raummangel. Der gute Mann hatte es sogar drucken lassen. Es war wirklich zu nett von ihm.

Als das Markenbüchlein meiner Mutter durch die Methode zwo immer dünner wurde und mir der Vater das Schreiben verbot, sagte ich mit dem Antlitz eines Tyrannen und dem blutenden Herzen eines unterjochten Pegasus der Dichtkunst Valet. Ich kehrte ins Philisterland zurück ohne den gewundenen Lorbeerkranz ums Haupt. Bald waren es andere Künste, die mir den Kopf verdrehten.

Also geschah es, dass ich kein Dichter ward. Ein mir Uebelgesinnter meinte hierauf: — — und es war gut so. Fridolin

## Was alles verkauft wird

(Tagesanzeiger Zürich)

**Heute und morgen**
½10—12 und 2—6 Uhr
**Verkauf**
des
**Deutschen Frauenvereins**
**Zunfthaus zur Meise**

Anfrage, ob per Stück oder en bloc? Wekro

(Anzeiger, Wollerau)

**Blut- und Leberwürste**
**1 Kg. Blutwürst à 70 Rp.**
**Grosse Leberwurst à 25 Rp.**
**Da Blut- und Leberwürste ein sehr billiges Nahrungsmittel sind, möchte ich jedem meiner werten Kundschaft von Schindellegi eine heisse Blut- und Leberwurst wärmstens ans Herz legen.**

Mir bitte nicht gar zu heiss! Haeb

(Davoser Zeitung)

**Richter Rutherfords Broschüre**
**Zuflucht zum Königreich**
**zeigt den einzig möglichen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise.**
**Logisch, klar und wahr.**
**Preis 25 Rp.**
**5 Kg. 3.50 — 10 Kg. 6.80**

Erstaunlich, dass man die Zuflucht zum Königreich kiloweise erkaufen kann. Eurei

(«Glatt»)

**Infolge Fehlens der Zähne verkaufe mein fast neues, reintönendes, 3½ m langes**
**Alphorn**
**billig.**

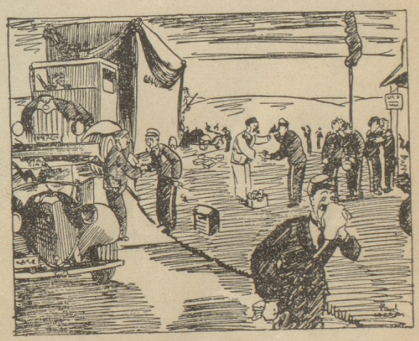
— wer kauft schon ein Alphorn, dem die Zähne fehlen!? Hagel

(Tagbl. Zürich)

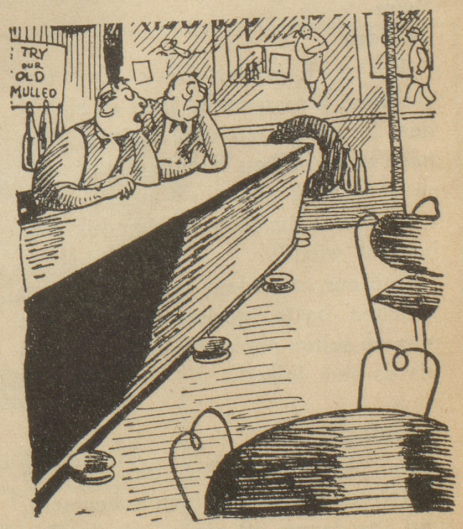
**Prima Occasion, ein fast neuer**
**Damen-Ledermantel**
**prima Qualität, für mittlere Postur, Preis 60 Fr. Sehr praktisch für Soziusfahrerin.**

Ofenbar: das letzte Kapitel! E. H.

## Abschied von der Prohibition



*Die amerikanischen Zollbeamten empfangen ihre letzten Trinkgelder.* Judge




*„Erinnerst du dich noch der schönen Zeiten, als der Alkohol verboten war . . . ."* Judge